

Nachbarschaften

Landesamt für
Flüchtlings-
angelegenheiten

SGA Pankow

Verwaltungs-
ressorts

Kooperations-
partner
Vernetzung im Kiez

Sen
UMVK

Ehrenamts-
Agentur

im Stadtteil

Partnerschaften
für Demokratie

KGA Bornholm 1

**SCHLEIFEN
GARTEN**

Gartennutzer*innen

Vernetzung von
grünen Akteuren
anstiftung

Nachhaltigkeit, Kooperation und Ehrenamt

Wohnung-
unternehmen

Bezirksverband
der Gartenfreunde Berlin
Prenzlauer Berg e.V.

Vereine im
Stadtteil

Schulen
und Kitas

Kultur- und
Kunstprojekte

Soziale
Einrichtung

Neue
Projekte

Gärten nebenan
Senatsprogramm
Gemeinschaftsgärten

FEIN
Pankow

Zusammenfassung der Workshopergebnisse

Grüne Orte und gute Nachbarschaft – Engagement und Beteiligung

Zum Workshop "Grüne Orte und gute Nachbarschaft – Engagement und Beteiligung" versammelten sich Teilnehmende aus Holzkirchen, München, Leipzig, Dresden und Berlin, die sich entweder aktiv in Gärten engagieren oder gärtnerische Angebote und Begegnungsformate in Gärten entwickelt und erprobt haben.

Ziel des Workshops war es, die Potenziale von Gemeinschafts- und Kleingärten für Geflüchtete zu beleuchten. Zudem wurde Gelegenheit geboten, sich über Erfahrungen mit Angeboten von Gemeinschaftsgärten und Kleingärten in der Geflüchtetenhilfe, Möglichkeiten und Grenzen von Beteiligungsformen sowie Rahmenbedingungen für ein gelingendes Miteinander unterschiedlicher Kulturen auszutauschen. Fragen wie „Wie können Gärten (noch mehr) zu gemeinsam gestalteten und genutzten Ankunfts- und Alltagsorten werden?“ und „Welche Ansätze und Hindernisse gibt es dabei?“ strukturierten die Diskussion.

In der Diskussion wurde zum einen deutlich, dass mit großem Engagement entwickelte Angebote von der Zielgruppe der Geflüchteten nicht in ausreichendem Umfang angenommen wurden. Dies wiederum führte zu einer Demotivation der Initiator:innen, Angebote weiterzuführen oder neu zu entwickeln. Nach einer ersten kurzen Einschätzung könnte der Grund darin gelegen haben, dass die Zielgruppe zu spät beteiligt wurde, und das Angebot daher nicht vollständig auf deren Bedarf abgestimmt war.

Weiterhin wurde berichtet, dass verschiedene Communities unterschiedliche Wünsche und Anforderungen in Bezug auf die Gestaltung und gemeinsame Bewirtschaftung eines Gemeinschaftsgartens besitzen. So überwiegt die Nutzung des Gartens als Treffpunkt und sozialer Ort zum Teil gegenüber der Bereitschaft, sich verbindlich im Garten zu engagieren. Die Konsumhaltung einzelner Teilnehmer:innen oder einer Gruppe, die das Engagement für die Ziele und Aufgaben des Gemeinschaftsgartens mit eigenen Interessen unterlaufen, führt in der Regel zu Missverständnissen und Konflikten in der Gartengemeinschaft. Hier sind nach Erfahrung der Workshopleitung Aushandlungsprozesse notwendig, wofür der Garten stehen soll und welche Erwartungen dann an die Mitglieder des Gartens gestellt werden. Dies ist zunächst keine interkulturelle Thematik, jedoch muss sichergestellt werden, dass alle an diesen Prozessen beteiligt werden und den "Geist" des Gartens sowie die Anforderungen an ein Engagement verstehen.

Teilnehmende aus anderen Herkunftsländern haben angemerkt, dass ihr Engagement zwar erwünscht ist, sie sich aber mehr Entscheidungsfreiheit wünschen würden, um Aufgaben in den Gärten durchzuführen. Trotz guter Deutschkenntnisse und Fachkenntnissen stellt die Kommunikation von Engagierten aus anderen Herkunftsländern mit Gartenaktiven und Gartenvorständen zum Teil eine große Herausforderung dar. Hier wäre wichtig, die Potenziale der Mitarbeitenden zu erkennen und zu fördern und auch für die kulturelle Übersetzung der Aspekte "Was ist ein Gemeinschaftsgarten?", "Wie ist ein Verein organisiert?" oder "Wie kann ich meine Ideen einbringen?" Raum zu schaffen.

In einer abschließenden Runde wurde das Konzept des Gartens als Netzwerkknoten vorgestellt. Gärten als soziale Orte sind eingebunden in die Infrastrukturen der Nachbarschaft im Stadtteil. Von Bildungseinrichtungen wie Kitas und Schulen, beteiligte kommunale Stellen der Verwaltung, über Stadtteilarbeit und Einrichtungen sozialer Arbeit bis zu Ehrenamtsagenturen und Initiativen der Geflüchtetenhilfe reicht die Vielzahl an Stakeholdern und potentiellen Kooperationspartnern (s. Abb.). Durch eine institutionelle Zusammenarbeit mit den jeweils passenden Partnern auf Augenhöhe

können sich Gärtner:innen Unterstützung für ihre Vorhaben organisieren. Zudem besteht die Chance, darüber neue Mitstreiter:innen im Garten zu gewinnen. Auch Sprachmittlung und Sprache lernen kann so im Garten möglich werden. Das zeigte ein aktuelles Projekt aus Holzkirchen, wo die Bürgerstiftung einen interkulturellen Garten unterhält.